Zeitschrift: Mitteilungen der Entomologischen Gesellschaft Basel

Herausgeber: Entomologische Gesellschaft Basel

Band: 5 (1955)

Heft: 12

Artikel: Bemerkungen zum Artikel von Ch. Lacreuze: "Contribution à l'étude de Zygaena fausta var. jucunda Meiss."

Autor: Daniel, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1042426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bemerkungen zum Artikel von Ch. Lacreuze: "Contribution à l'étude de Zygaena fausta var. jucunda Meiss."

Von Franz Daniel

In dieser Zeitschrift Jg.5, Nr.7 (1955) bringt Herr CH. LACREUZE eine Abhandlung über Zyg. fausta jucunda Meiss., die uns über die Verbreitung dieser so sporadisch vorkommenden Form, über ihre Morphologie, Biologie und Variabilität wertvolle Aufschlüsse vermittelt.

Die weitern Untersuchungen von LACREUZE erstrecken sich auf den männlichen Genitalapparat der ssp. jucunda im Vergleich mit andern fausta-Formen. Als Ergebnis glaubt der Verfasser die Vermutung ableiten zu dürfen, dass fausta und deren Unterart jucunda zwei gute Arten sein könnten, wobei auch die phaenotypischen Verschiedenheiten zur Stützung dieser Mutmassung mit herangezogen werden. Ich kann dieser Meinung nicht beipflichten und führe hierfür folgende Gründe an:

1. Die aus den Abbildungen ersichtlichen Genitalunterschiede erscheinen mir zu gering, um sie nicht auch durch die im Genital möglichen kleinen Differenzen innerhalb stark unterschiedlicher Rassen zu erklären, zumal die Arbeit keinen Hinweis enthält, dass sich die Abweichungen bei Reihenuntersuchungen als konstant erwiesen.

2. Es wurde das ♂-Genital der fausta jucunda von Crevin in der Valve mit einer Herbstgeneration von fausta fortunata Rmb. von Royan (Vendée), in Unkus und Aedoeagus jedoch mit einer fausta von Tramelan verglichen, was eventuell zu Fehlschlüssen führen kann.

3. Es wurde versäumt, die ssp. lacrymans Bgff. bei der Beurteilung mit heranzuziehen, die ja makroskopisch das Bindeglied der südwestalpinen ssp. jucunda zu den westlich und nördlich der Alpen vorkommenden Flachlandformen darstellt.

Die Anatomie des männlichen Genitalapparates ist ohne jeden Zweifel ein Merkmal, welches der nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten arbeitende Systematiker weder entbehren will noch kann. Wir müssen uns jedoch bei dessen Einbeziehung in unsere taxonomischen Schlussfolgerungen bewusst sein, dass auch dieses Organ - wie alles was uns im Kosmos begegnet - kleinen individuellen und vor allem subspezifischen Schwankungen unterworfen ist, was bei den Schlussfolgerungen des Herrn LACREUZE unberücksichtigt blieb.

Adresse des Verfassers: Franz Daniel, Zoologische Sammlung des Bayr.Staates, München, Menzingerstrasse 67

Bemerkung der Redaktion: Wie Herr F. DANIEL sehr richtig bemerkt, hat Herr CH. LACREUZE in seinem Aufsatz lediglich die Vermutung ausgesprochen, dass Zyg. fausta var. jucunda Meiss. und Zyg. fausta fausta L. zwei verschiedene Arten sein könnten. LACREUZE (l.c. S.112) bemerkt ausdrücklich, dass die Artberechtigung von jucunda vorläufig eine Hypothese darstelle und das möglicherweise erst weitere vergleichende Studien die Frage beantworten werden, ob wir fausta und jucunda Artrechte zuerkennen dürfen.

Sitzungsberichte

Monatsversammlung vom September 1955. Dieser Abend war verschiedenen Demonstrationen von Schmetterlingen und Käfern reserviert.

Monatsversammlung vom Oktober 1955. Dr. W. Eglin-Dederding sprach über das Thema: Einführung in die Geologie der Umgebung von Basel.

Autoreferat: Basel liegt bekanntlich am Juranordfuss, am berühmten Rheinknie, am Südende der ausgedehnten Oberrheinischen Tiefebene. Basels Untergrund besteht aus Kies und Ton; weiter unten stossen wir auf Kalk, Salz, Petrol und endlich auf Schwarzwaldgranit. - Die riesigen Kiesmassen mit Alpengeröll sind während der Eiszeit von den Schmelzwassern der vergrösserten Alpengletscher hier abgesetzt worden. Zudem zeugen Moränen und erratische Blöcke im Jura (bis Liestal) vom eiszeitlichen Transport auf dem Rücken des damals bis über die Jurapässe hinüberreichenden Rhonegletschers. - Der Septarien-Ton (z.B. Tongrube Allschwil) weist mit seinen häringsartigen Einschlüssen auf die Entstehung als Meeresablagerung hin, während die Landtierreste (Schneckenhäuschen, Hirschknochen, Mammuthzähne) des zum Teil lehmigen Lössbodens im angrenzenden Sundgauer Hügelland eine andere Herkunft andeuten (Windausblasung aus der Sand- und Kiesebene des damals noch unbewachsenen kiesig-sandigen Rheintalgrabens). Die ältesten Gesteine finden wir in den Vogesen und im Schwarzwald. Gefaltete Schichten der Kohlenzeit (Karbon) weisen auf ein damaliges, in den Folgezeiten (Perm, Trias) aber wieder eingeebnetes Faltengebirge hin, dessen rötliche Granitkerne heute durch inzwischen erfolgte Emporwölbung in Bergeshöhe gehoben worden sind (Tertiär); in den erwähnten Abtragungsepochen sind die roten Sandsteine des Dinkelberges entstanden (Baustein für Basler Münster). In dieser Tertiärzeit (Epoche der Eiszeit) ist ja überhaupt erst das ganze heutige Landschaftsrelief unsrer Umgebung angelegt worden, und zwar:

1. Durch Emporwölbung von Schwarzwald und Vogesen und gleichzeitiges Zerbrechen dieses Gewölbes in einzelne verschieden tief absinkende Schollen, auf denen noch heute die Deckschichten der Trias- und Jurazeit liegen. (Dinkelberg, Ta-